

I.D.46

Sprach- und Stilebenen

Vagheit in der Sprache – Von Bedeutungsvielfalt und Missverständnissen

Marion von der Kammer



© Mirage/Moment/Getty Images

In dieser Einheit beschäftigen sich Ihre Schülerinnen und Schüler mit der Mehrdeutigkeit und Unbestimmtheit von Sprache. Um dieses Phänomen zu untersuchen, nehmen sie unterschiedliche Aspekte in den Blick, wie die Gründe, die dazu führen, dass die Bedeutung vieler Begriffe nicht präzise ist, und wie sich trotzdem Missverständnisse vermeiden lassen. Abschließend überlegen die Lernenden, ob Vagheit in der Sprache vor allem ein Problem ist oder auch eine Chance für die Verständigung sein kann.

KOMPETENZPROFIL

Klassenstufe:	ab Klasse 10
Dauer:	9 Unterrichtsstunden + LEK
Inhalt:	Vagheit, Ironie, Paradoxie, Metapher, Sprachreflexion, Kommunikation
Kompetenzen:	1. Lesen: Mit Texten und Medien umgehen: Den Sinn von Sachtexten und literarischen Texten verstehen; 2. Schreiben: Texte verfassen und Texte überarbeiten; 3. Sprache und Sprachgebrauch untersuchen: Die Bedeutung von Wörtern verstehen und problematisieren; 4. Sprechen und Zuhören: Sich mit anderen über Kommunikationsprobleme austauschen

Auf einen Blick

1. Stunde

Thema: Einstieg in das Thema „Vagheit in der Sprache“

M 1 **Sich klar äußern – Nicht immer einfach /** Bearbeiten von Aufgaben zu einem Dialog

2. Stunde

Thema: Das Zuordnen von Wörtern zu Kategorien

M 2 **Sprechen lernen – Von Wörtern zu Kategorien /** Schwierigkeiten beim Lernen der Muttersprache nachvollziehen

3. Stunde

Thema: Paradoxien als besonderes Spiel mit Vagheit

M 3 **Paradoxien – Unlösbare Widersprüche /** Verschiedene Paradoxien auf ihre Widersprüchlichkeit hin überprüfen

4. Stunde

Thema: Metaphern als schwer zu deutende Sprachbilder

M 4 **Sprachbilder – Nicht immer leicht zu deuten /** Metaphern identifizieren und entschlüsseln

5. Stunde

Thema: Die Bestimmtheit von Aussagen relativieren

M 5 **Sich vorsichtig ausdrücken – Heckenwörter verwenden /** Das Relativieren von Formulierungen erkennen, nutzen und bewerten

6. Stunde

Thema: Ironie als Spiel mit Widersprüchen

M 6 **Humorvoll Kritik üben – Wie Ironie wirkt /** Ironie in Texten erkennen und beurteilen

7. Stunde

Thema: Gründe für die Vagheit von Gesetzestexten

M 7 Präzise und vage zugleich – Gesetzestexte / Gesetzestexte zum Thema „Beleidigung“ untersuchen

8. Stunde

Thema: Literarische Texte und ihr tieferer Sinn

M 8 Literarische Texte – Interpretation nötig / Verschiedene literarische Texte erschließen

9. Stunde

Thema: Die Bewertung von Vagheit

M 9 Vagheit in der Sprache – Problem und Chance zugleich / Das Verständnis von vagen Äußerungen sicherstellen

LEK

Thema: Thema: Vagheit in der Sprache – Ein unterschätztes Phänomen

Minimalplan

Für eine weniger umfassende Beschäftigung mit dem Thema kann die Einheit auf die folgenden Materialien reduziert werden: M 1 und M 2 zur Einführung, M 9 für den Abschluss der Reihe sowie ein bis zwei Materialien zur Veranschaulichung, z. B. M 6 und M 7.

Materialien zum Download

Alle Inhalte und Zusatzmaterialien finden Sie auch zum Download.

Mit dieser Einheit erhalten Sie das folgende Zusatzmaterial:

ZM Zusatzaufgaben M 4, M 5, M 6, M 7



M 1



Sich klar äußern – Nicht immer einfach

Wer einem anderen etwas mitteilt, kann nicht immer davon ausgehen, dass seine Äußerung so verstanden wird, wie sie gemeint ist. Das liegt daran, dass der Sprecher mit einigen Wörtern andere Vorstellungen verbindet als sein Gegenüber.

Gleiche Wörter – unterschiedliche Bedeutungen

Bei vielen Wörtern ist die Bedeutung nicht exakt festgelegt. Oft ist sie vage, denn sie bewegt sich in einem gewissen Rahmen (von ... bis ...). Was man sich unter einer Bezeichnung vorstellt, hat vor allem damit zu tun, worauf sich ein Wort bezieht. Das betrifft insbesondere Adjektive: Wer einen Elefanten als groß bezeichnet, weckt damit eine andere Vorstellung als jemand, der einen Hund groß nennt.

Auch mit Wörtern, die anderen Wortarten angehören, kann man unterschiedliche Vorstellungen verbinden. Bei Nomen stellt sich häufig die Frage der Grenzziehung: Ist das Gebäude dort drüben noch ein normales Haus – oder schon eine Villa? Gleiches gilt für Verben: Ab wann würde man z. B. sagen, dass jemand schreit – statt normal zu sprechen?

Ein Sonderfall sind Wörter, die von vornherein mehr als eine Bedeutung haben (Homonyme), wie „Bank“ (Sitzgelegenheit oder Geldinstitut) oder „Ton“ (Laut oder Material zum Töpfern). Bei ihnen muss man den Kontext berücksichtigen, um ihren Sinn zu verstehen.

Aufgaben

1. Lesen Sie den Dialog („Zu blass, zu dick, zu dünn?“) und erklären Sie, inwiefern die Unterhaltung der beiden Mädchen zeigt, dass Wörter unterschiedliche Vorstellungen wecken können.
2. Notieren Sie jeweils drei verschiedene Nomen, auf die sich die folgenden Adjektive beziehen könnten: leicht, dick, hart, kalt, falsch, hell, langsam, teuer, alt, schwach.
3. Nennen Sie die unterschiedlichen Bedeutungen der folgenden Homonyme: Schlange, Strom, Laster, Kunde, Gericht, Decke, Pflaster, Note, Schein, Blatt.
4. Lesen Sie den Textauszug „Glatzkopf – ja oder nein?“ auf der nächsten Seite. Erklären Sie, warum es manchmal nicht einfach ist, einen Mann klar als „Glatzkopf“ zu bezeichnen.
5. Lesen Sie das Zitat zum Charakter von Vorstellungen des Logikers und Philosophen Gottlob Frege (1848–1925). Ziehen Sie anschließend mögliche Schlussfolgerungen aus dieser Aussage. Gehen Sie dabei auf den Zusammenhang zwischen Wörtern und ihren Bedeutungen ein.
„Jede Vorstellung hat nur einen Träger; nicht zwei Menschen haben die gleiche Vorstellung.“
Zitat aus: Frege, Gottlob: Logische Untersuchungen. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1976. S. 42.
6. Zusatzaufgabe: Stellen Sie Überlegungen zu der folgenden Frage an. Beziehen Sie sich auf die Kommunikation, die Menschen im Alltag miteinander führen: Ist es ein Nachteil, wenn die Bedeutung vieler Wörter vage ist?

Zu blass, zu dick, zu dünn?

Nora und ihre Freundin Anne schlendern durch ein Einkaufszentrum und schauen sich Schaufenster von Modeläden an. Dabei tauschen sie sich über die Kleidungsstücke aus, die ihnen gefallen würden.

Nora: Schau mal, das gelbe Kleid sieht gut aus, oder? Wäre das nicht was für dich?

Anne: Stimmt, das Kleid ist wirklich hübsch. Aber ich glaube, das würde bei mir nicht gut aussehen.



- Nora: Wieso das denn nicht?
- Anne: Die Farbe steht mir nicht. Gelb macht mich blass.
- Nora: Bist du sicher?
- Anne: Eigentlich schon. Letztes Jahr habe ich mir einen gelben Pullover gekauft, und immer, wenn ich den anhatte, wurde ich gefragt, ob es mir nicht gut geht.
- Nora: Komisch. Das kann ich mir gar nicht vorstellen. Aber es gibt ja auch unterschiedliche Arten von Gelb. Das Kleid müsste dir eigentlich stehen. Die gelbe Farbe ist nicht zu hell.
- Anne: Trotzdem wäre das nichts für mich. Vielleicht würde es aber bei dir schön aussehen. Zu deinen dunklen Haaren passt der Farbton bestimmt gut.
- Nora: Kann sein. Doch der Schnitt gefällt mir nicht. Wer so ein Kleid trägt, muss richtig schlank sein. Das bin ich leider nicht.
- Anne: Na, hör mal, deine Figur ist doch vollkommen in Ordnung! Glaubst du etwa, du bist zu dick?
- Nora: Ehrlich gesagt: Ich wäre gern schlanker.
- Anne: Willst du etwa so dünn sein wie die meisten Models?

Glatzkopf – ja oder nein?

Kojak-Darsteller Telly Savalas¹ ist ein klarer Fall von einem Glatzkopf, ebenso Mahatma Gandhi². Bob Marley³ ist ein klarer Fall von einem Nicht-Glatzkopf.

Stellen wir uns eine Reihe von Männern mit unterschiedlich reicher Haarpracht vor, beginnend mit Bob Marley. Dessen Reihennachbar hat genau ein Haar weniger auf dem Kopf als der Reggaesänger. Der Nächste in der Reihe hat noch ein Haar weniger auf dem Kopf, so wird die Reihe fortgesetzt; es ist immer ein einziges Haar weniger vorhanden. Wir streifen also, wenn wir an der Reihe entlanggehen, etwa Götz Alsmann⁴, Albert Einstein⁵, Alfred Hitchcock⁶ und Homer Simpson⁷, bis am Ende der Reihe schließlich Telly Savalas steht, der kein einziges Haar auf dem Kopf hat. Wir haben mit einem klaren Fall von Nicht-Glatzkopf begonnen und enden mit einem klaren Fall von Glatzkopf. Die Frage ist nun: An welcher Stelle haben wir den Bereich erreicht, in dem wir das Prädikat „Glatzkopf“ mit Sicherheit verwenden konnten? [...]

Da ein Haar mehr oder weniger keinen Unterschied machen kann, liegt die Grenze zwischen „Glatzkopf“ und „Nicht-Glatzkopf“ offenbar nicht zwischen zwei Reihennachbarn. Stattdessen liegt ein Grau- oder Grenzbereich vor: Der Übergang ist fließend und es gibt Fälle, in denen es fraglich ist, ob der Fall eines „Glatzkopfs“ vorliegt oder nicht. Diese Grenzfälle sind allerdings wiederum nicht scharf abgegrenzt von den klaren Fällen und den klaren Nicht-Fällen.

Damit ist „Glatzkopf“ ein *vages* Prädikat. Der Begriff, den es bezeichnet, hat keine scharf abgegrenzte Extension und lässt daher Grenzfälle zu. Er ist (*semantisch*) *vage*.

Aus: Kluck, Nora: *Der Wert der Vagheit*. Walter de Gruyter. Berlin/Boston 2014. ISBN: 978-3-11034-028-0. S. 1.

Erläuterungen: 1 Aristotelis „Telly“ Savalas: (1922–1994) amerikanischer Schauspieler – 2 Mahatma Gandhi: (1869–1948) indischer Rechtsanwalt und Anführer der indischen Unabhängigkeitsbewegung gegen die britische Kolonialherrschaft – 3 Bob Marley: (1945–1981) jamaikanischer Musiker und Mitbegründer der Reggae-Musik – 4 Götz Alsmann: (1957) deutscher Musiker und Moderator – 5 Albert Einstein: (1879–1955) deutsch-amerikanischer Physiker und Nobelpreisträger – 6 Alfred Hitchcock: (1899–1980) britischer Regisseur und Filmproduzent – 7 Homer Simpson: Figur in der Zeichentrickserie „Die Simpsons“.

M 6



Humorvoll Kritik üben – Wie Ironie wirkt

Man kann andere zum Schein loben – und sie auf diese Weise kritisieren. Wichtig ist dann nur, dass diese Kritik auch verstanden wird.

Ironie verstehen

Das Wort „Ironie“ stammt aus dem Griechischen und bedeutet „Verstellung, Vortäuschung“. Damit ist schon gesagt, wie jemand vorgeht, der sich ironisch äußert: Er erweckt **zum Schein** den Eindruck, als würde er etwas als **positiv** beschreiben, was er **in Wirklichkeit schlecht findet**. So übt er auf humorvolle Weise Kritik am Handeln einer Person.

Damit Ironie verstanden wird, muss zu erkennen sein, dass es einen **Widerspruch** gibt – in der Regel zwischen dem **Handeln einer Person** und der **Bewertung ihres Tuns** durch einen Beobachter. Das ist dann der Fall, wenn jemand etwas falsch gemacht hat und dafür gelobt wird.

Beispiel: Der Sohn hat einen Stapel Geschirr in die Küche gebracht und dabei sind ihm die obersten zwei Tassen zu Boden gefallen und zerbrochen. Daraufhin sagt sein Vater zu ihm: „Das hast du ja wieder fein hingekriegt!“

Nicht immer ist der ironische Sinn einer Äußerung so klar zu erkennen. Wer sicherstellen will, dass der ironische Sinn auch verstanden wird, kann zusätzlich entsprechende Signale einsetzen, z. B. durch seine Stimme oder die Mimik. Diese **Ironie-Signale** passen dann nicht zu der positiv klingenden Äußerung. Das ist natürlich nur möglich, wenn Ironie mündlich geäußert wird. In schriftlichen Texten ist es schwieriger, Ironie zu verstehen. In sozialen Netzwerken verwenden einige User deshalb manchmal Emoticons, um anzuzeigen, dass eine Bemerkung ironisch gemeint ist.

Hinweis: Es gibt noch eine verschärfte Art von Ironie: **Sarkasmus**. Wer eine sarkastische Bemerkung macht, legt es darauf an, jemanden auf höhnische Art zu verspotten.

Thomas Mann: Tonio Kröger (1903; Auszug)

Man ging rückwärts und unter Verbeugungen zur Tür hinaus, wenn man eine Gesellschaft verließ, man schleppte einen Stuhl nicht herbei, indem man ihn an einem Bein ergriff oder am Boden entlangschleifte, sondern man trug ihn leicht an der Lehne herzu und setzte ihn geräuschlos nieder. Man stand nicht da, indem man die Hände auf dem

5 Bau faltete und die Zunge in den Mundwinkel schob; tat man es dennoch, so hatte Herr Knaak eine Art, es ebenso zu machen, dass man für den Rest seines Lebens einen Ekel vor dieser Haltung bewahrte ...

Dies war der Anstand. Was aber den Tanz betraf, so meisterte Herr Knaak ihn womöglich in noch höherem Grade. In dem ausgeräumten Salon brannten die Gasflammen des

10 Kronleuchters und die Kerzen auf dem Kamin. Der Boden war mit Talkum bestreut, und in stummem Halbkreise standen die Eleven umher. Aber jenseits der Portièren, in der anstoßenden Stube, saßen auf Plüschstühlen die Mütter und Tanten und betrachteten durch ihre Lorgnetten Herrn Knaak, wie er, in gebückter Haltung, den Saum seines Gehrockes mit je zwei Fingern erfasst hielt und mit federnden Beinen die einzelnen Teile der

15 Mazurka demonstrierte. Beabsichtigte er aber, sein Publikum gänzlich zu verblüffen, so schnellte er sich plötzlich und ohne zwingenden Grund vom Boden empor, indem er seine Beine mit verwirrender Schnelligkeit in der Luft umherwirbelte, gleichsam damit trillerte, worauf er mit einem gedämpften, aber alles in seinen Festen erschütternden Plumps zu dieser Erde zurückkehrte.

Aus: Mann, Thomas: *Tonio Kröger*. In: *Ders.: Die Erzählungen*. S. Fischer. Frankfurt am Main 2024. ISBN: 978-3-10-397647-2. S. 277 f. (gemäß der aktuellen Rechtschreibung)

Kurt Tucholsky: Europa (1932)

Am Rhein, da wächst ein süffiger Wein – der darf aber nicht nach England hinein – Buy British!	Da liegt Europa. Wie sieht es aus? Wie ein bunt angestrichenes Irrenhaus. Die Nationen schufteten auf Rekord: Export! Export!	15
In Wien gibt es herrliche Torten und Kuchen, 5 die haben in Schweden nichts zu suchen – Köp svenska varor!	Die andern! Die andern sollen kaufen! Die andern sollen die Weine saufen!	20
In Italien verfaulen die Apfelsinen – lasst die deutsche Landwirtschaft verdienen! Deutsche, kauft deutsche Zitronen!	Die andern sollen die Schiffe heuern! Die andern sollen die Kohlen verfeuern! Wir?	
10 Und auf jedem Quadratkilometer Raum träumt einer seinen völkischen Traum, Und leise flüstert der Wind durch die Bäume ...	Zollhaus, Grenzpfahl und Einfuhrschein: Wir lassen nicht das Geringste herein. Wir nicht. Wir haben ein Ideal: Wir hungern. Aber streng national. [...]	25
Räume sind Schäume.		

Aus: Tucholsky, Kurt: *Europa*. In: Ders.: *Gesammelte Werke. Band 10 (1932)*. Rowohlt. Reinbek bei Hamburg 1989. ISBN: 978-3-49929-012-1. S. 15 f.

Stefanie Sargnagel: Statusmeldungen

18.4.2016 Meine Lieblingsfigur der Neuen Rechten in Wien ist Alina Wychera, die sich auch „von Rauheneck“ nennt, vermutlich aus identitärer Unsicherheit. Sie sieht so harmlos und lieb aus mit ihrem Engelsgesicht, ist immer ordentlich frisiert und gekleidet wie jemand, den man gern seiner Oma vorstellt. Sie wirkt sehr romantisch veranlagt, mag die moderne Welt nicht, liest Gedichte und pflückt verträumt Blumen auf Wiesen. Davon macht sie künstlerisch verträumt Selbstporträts im Wald. Das nennt sie Lichtkunst, weil Selfie zu modern klingt. Sie spielt auch gern Klavier und liebt es, strenge Zöpfe zu flechten, die an der Kopfhaut ziehen. Ihr Lieblingsjob ist Kinderhüten, da flechtet sie den Kleinen den Kopf und phantasiert von fruchtbarer Mutterschaft. Sie kann auch ganz gut zeichnen. Sie zeichnet am liebsten Bleistiftporträts von jungen, schönen Offizieren und träumt davon, wie sie von ihnen unter einer Linde gepackt und wild geküsst wird, bevor diese wieder ihren Wachdienst im KZ antreten, in traditioneller Männlichkeit. Ihre Welt ist voll schmerzhafter Sehnsucht.

Aus: Sargnagel, Stefanie: *Statusmeldungen*. Rowohlt. Reinbek bei Hamburg 2018. ISBN: 978-3-499-29013-8. S. 156.

Aufgaben

1. Erklären Sie die Ironie in dem Auszug aus Thomas Manns Erzählung „Tonio Kröger“.
2. Halten Sie Kurt Tucholskys Gedicht „Europa“ für ironisch? Begründen Sie Ihre Meinung.
3. Das Buch „Statusmeldungen“ von Stefanie Sargnagel wirkt wie eine Zusammenstellung von Postings im Internet. Interpretieren Sie die Statusmeldung vom 18.04.2016.
4. Johann Wolfgang von Goethe hat einmal gesagt:
„Ironie ist das Körnchen Salz, das das Aufgetischte überhaupt erst genießbar macht.“
Aus: <https://zitate.net/johann-wolfgang-von-goethe-zitate> [letzter Abruf: 15.01.2026].
Erklären Sie den Sinn dieser Aussage.